

## Neunte Romanze.

## Apo und Moles auf dem Thurme.

*immer!*

In des Thurmes höchster Kuppel,  
 Unter seinem Fuß die Glocke,  
 Sitzt Apone, und die Uhren  
 Rasseln unter ihm im Boden.

In des hohlen Spiegels Munde,  
 Gegenüber einem Loche,  
 Sieht die weite Stadt er ruhen  
 Abgethürmt am Horizonte.

Doch des Meisters Blicke suchen  
 Rings umher im weiten Bogen,  
 Bis sie auf der hohen Kuppel  
 Des Theaters fest geworden.

Also mit den Augen wurzelnd  
 Sieht er ziehn die wilden Wolken,  
 Und die hohen Sterne funkeln  
 Aus des Himmels tiefer Woge.

Und er spricht mit finstern Munde:  
„Venus, du bist mir gewogen,  
Du hast mich zu guter Stunde  
Immer mächtig angezogen!

„Alle kenn ich euch, ihr Kunden,  
Die, man sagt, den Herren loben,  
Doch der Herr sitzt manchmal unten,  
Und die Diener stehen oben!

„Sterne, ich bin euch verbunden,  
Ich hab mich mit euch verwoben,  
Und ich kenne eure Stunden,  
Lasse euch nicht warten droben!

„Auf der Erde gehn die Dummen,  
Wissen nicht was ihr nur wollet,  
Doch ich kenne eure Summen,  
Ja ich weiß auch was ihr sollet!

„Halb nur sind die Kreaturen,  
Denen Gott die Stirn erhoben,  
Und die göttlichen Naturen  
Nicht erkennen die da droben!

„Als der große Geist des Grundes  
Wollte über'm Lichte wohnen,  
Ueberschlug er sich zum Sturze,  
Und das Schwere ward geboren!

„Und das Leichte muß sich suchen,  
 Daraus ward das Licht geboren,  
 Schweres Dunkel war nun unten,  
 Leichtes Licht, das schwebte oben!

„Und das Schwere war umrungen  
 Von dem Leichten, und es rollet,  
 Bis geboren war das Runde,  
 Das unendlich ist geformet!

„Da das Licht dazu gedrungen  
 Ist das Feuer aufgelodert,  
 Hat mit seiner bösen Zunge  
 Schnell das Wasser hergelodet.

„Und aus dieses Kampfes Schwunge  
 Ward der Raum zur luft'gen Woge,  
 So daß, wenn der eine zucket  
 Wird der andere angestossen!

„Und dem Kampfe ist entsprungen,  
 Was hienieden irdisch wohnet,  
 Was da oben himmlisch rundet,  
 Was im Ganzen göttlich thronet!

„Und der Mensch, der irdisch fußet,  
 Suchet seinen Gott im Hohen,  
 Der doch ist im Mittelpunkte  
 Und ihn reißet zu dem Boden!

„Doch ich habe ihn gefunden,  
Er, der all den Streit erhoben,  
Der gestört die todte Ruhe,  
Ihm ist diese Welt entsprossen!

„Er trägt mich mit festem Grunde,  
Er hat mich aus Staub geboren,  
Und die Sterne, die nicht ruhen,  
Ziehn mich neidisch auf im Zorne!

„Adam aus dem Erden-Grunde  
Ward als Geißel ausgehoren,  
Und das Licht gab einen Funken  
Als ein Unterpfund von Oben!

„Erde, feste Burg gerundet,  
Schwebest in des Lichtes Wogen,  
Sicher, wie kein Schiff in Fluthen,  
Wie kein Kind im Mutter Schooße!

„Denn es sitzt am Steuerruder  
Selbst des Lichts wehlsge Tochter,  
Die Philosophia, schlummert  
Nie, und hält das Nicht'ge oben!

„Und Astronomia suchet  
Nastlos an dem Himmelsbogen,  
Und dem Compass; alle Stunden  
Geht die Welt nach ihren Polen!

„Medicina heilt die Wunden  
Muthig ringend mit dem Tode,  
Und Magia hat des Sturmes  
Flügel und des Windes Kofse!

„O Magia, du des Dunkels  
Schwarze, lichtentsprungne Tochter,  
Du allein genügst zum Schutze,  
Mag das Licht auch ewig toben!

„Doch zum frechen Ueberflusse  
Hat der Erdgeist euch geboren,  
Flaggen jeglicher Naturen,  
Ihr allfarb'ge Religionen!

„Wenn das Schiffsvolk steht und murret  
Und nicht tranet dem Piloten,  
Wird die Flagge aufgewunden  
Und Begeißrung strahlt die Sonne!

„Plagt die Krankheit und der Hunger,  
Und das Wasser ist verdorben,  
Da sufflirt der Erdgeist dunkel,  
Und sie beten, die Suijonen!

„Also schwebt die Erde munter  
Um des dunklen Geistes Pole,  
Und sie dienen, dem sie fluchen,  
Und er schämt sich sie zu holen!

„Doch das Licht und auch das Dunkel  
Haben beide sich belogen,  
Und die Flige war das Wunder,  
War das Wort, das Fleisch geworden!

„Denn der Mann aus ird'schem Grunde  
War vom Erdgeist nur geformet,  
Daß das Licht in ihm gebunden  
Sei gefesselt an den Boden!

„Und vom Lichte nur durchdrungen,  
Ward der Mann der Erd' geboren,  
Daß der Erdgeist sei gezwungen  
In dem Manne hin nach oben!

„So im wechselnden Betrüge  
Ist der Streit zum Fleisch geworden,  
Und es herrscht im Mittelpunkte  
Des unendlich ew'gen Hornes!

„Da das Licht den Schlaf erfunden,  
Ward dem Mann das Weib geboren,  
Durch den Baum des Böß und Guten  
Führt der Erdgeist uns zum Tode!

„Nach uns greift das Licht hinunter,  
Zieheth mächtig uns nach oben,  
Die Metalle schwer und dunkel,  
Ziehen nieder uns zum Boden!

„Beiden Welten so verbunden  
 Wehet betend auf der Oden,  
 Wer erkennen will was unten,  
 Stiehlt das hohe Licht von oben!

„Als ich war im Licht betrunken  
 Und um Weisheit steht von oben,  
 Sprach das Wort: Du sollst gefunden,  
 Wenn du mir das Fleisch willst opfern!

„Wenn das Böse du verblüdet,  
 Wenn verstiegt der ird'sche Brönnen,  
 Wenn du wandelst in dem Guten,  
 Magst du schauen in die Sonnen!

„Fasten sollte ich und hungern  
 Und entbehren alle Wonnen,  
 Recht in Schmerzen sollt ich wurzeln,  
 Um im Lichte aufzuspriessen!

„Mit dem Licht stieg ich hinunter,  
 Und der Erdgeist leicht gewonnen,  
 Gab zu trinken mir das Dunkel,  
 Das in mir zum Licht geworden!

„Und in diesem Licht betrunken  
 Ist mir die Erkenntniß worden,  
 Ich hab meinen Geist gefunden  
 Und verstehe seine Worte!

„Wie die Sterne oben runden,  
Die Metalle unten wohnen,  
Wie die Sonnen gehen unter,  
Wie herauf sich ziehn die Monde!

„Fühl ich all in meinen Pulsen  
Und mein Fuß fühlt in dem Boden,  
Wo die goldnen Schätze wurzeln,  
Wo die Quellen gehn verborgen!

„Eva, Eva! schlaue Mutter,  
Hast den Apfel du gekostet,  
Hat die Schlange dich versucht,  
Hast du uns den Tod geboren!

„Hast das Böse und das Gute  
Du erkannt, so soll verloren  
Mir nicht sein die theure Kunde,  
Um die du das Heil verloren!

„Bin ich von dem Tod umwunden,  
Um ein Schnitzchen sauren Obstes,  
An der Erde Macht gebunden,  
Dreh um mich sich auch die Sonne!

„Und ich will nicht eher ruhen  
In dem dunkeln Erdschooße,  
Bis ich aller Sinnen Brunnen  
Ueberfüllend ausgesogen!“ —



Also sprach Apone murrend,  
 Und bedeckt mit heißem Odem  
 Seines Wunderspiegels Kunde,  
 Daß er trüb war und umflorete.

Und der rothe Mond steigt blutend  
 Ueber Wolken auf im Osten,  
 Da er in dem Spiegel funkelt  
 Heult der schwarze Hund Apone's.

Und der Meister wischt mit Fluchen  
 Von dem Spiegel seinen Odem:  
 „Will dann des Theaters Kuppel  
 Noch nicht auf in Flammen lodern?“ —

Er nimmt einen Schwefelkuchen,  
 Und ein Glas voll goldnem Korne,  
 Und den Schwanz von einem Fuchse  
 Aus dem Kasten an dem Boden.

Und den Wetterhahn, der funkelnd  
 Stehet auf des Thurmes Knopfe,  
 Nimmt er, greifend durch die Luke,  
 Setzt ihn zu dem goldnen Korne.

Peitschet dann den Schwefelkuchen  
 Mit dem Fuchsschwanz aller Orten,  
 Und es springen helle Funken  
 In das Glas zum goldnen Korne.

„Simfon,“ spricht er, „deine Wunder  
Hab ich kürzer mir geordnet,  
Mir auch muß vom Schwanz des Fuchses  
Der Philister Korn auflodern!“ —

„Ja Geselle, werde munter!“  
Spricht zum Hahne dann Apone,  
„Beug den Schnabel zu dem Futter;  
Wartest du, daß ich dich stopfe?“

„Der du in den Blitzen fußeßt,  
Der du krähest in dem Donner,  
Der du in der Sonne funkelst  
Und die Flügel schlägst im Monde!“

„Wettermacher, armer Schlucker!  
Du bestehst auf deinem Kopfe,  
Wart', ich will dich lehren schlucken,  
Daß dich Feuer reißt im Kropfe!“ —

Und er schlägt den Hahn mit Ruthen,  
Bis der Kamm ihm schwillt im Zorne,  
Hezet ihn mit seinem Hunde,  
Und nun neigt er mit dem Kopfe,

Schluckt das Feuerkorn mit Hunger,  
Das ihn brennt wie glühe Kohlen,  
Seine Flügel schon erfunkeln  
Und die rothen Augen rollen.

Seine Sichel sprüheth Funken,  
 Sein Metallgefieder lodert,  
 Plötzlich beide Flügel zucken  
 Breit hinaus mit heft'gem Tone.

Und er greift ganz ungeduldig  
 Nach dem schwarzen Feuerhorne,  
 Setzt es an am dunklen Munde,  
 Lenkt hinaus es zu dem Loche.

Setzt den Hahn bereit zum Fluge  
 In das weite Maul des Hornes,  
 Der wie eine Feuerzunge  
 Durch die Luft stürzt aus dem Horne.

Apo läßt die Feuerrufe  
 Durch die klare Nacht hindonnern,  
 Und auf des Theaters Kuppel  
 Fliegt der Hahn, die hell auflodert.

„Feuer! Feuer!“ schreit man unten,  
 Und die Hörner schreien oben,  
 Hoch die Glocken gehn im Sturme,  
 Tief das Klaffeln wilder Trommeln.

Aus des blauen Heno Ufern  
 Eilen bald die güt'gen Wogen,  
 Hilfreich zu der Flammentkuppel  
 Durch die Hände ems'gen Volkes.

Hundert Eimer um die Brunnen  
Kommen, gehen, Wasser fordernd;  
Der Metall-Sirenen Busen  
Schimmert in der Fackeln Lohe.

Und die marmornen Neptune  
Und die blasenden Tritonen  
Gießen aus die vollen Muscheln  
In die Urnen rings erhoben.

In dem Widerscheine funkelnd  
Halten, rings die Menge ordnend,  
Blankgestahlte Reiter Runde,  
Jeder steht an seinem Orte.

Aus der fernen Klöster Dunkel  
Tragen schon die frommen Orden,  
Stille Litaneien murmelnd,  
Wasser zu in Processionen.

Niederstürzend aus den Stuben  
Sammeln schnell sich die Legionen  
Der Studenten, und sie rufen:  
„Bereat Incensus!“ drohend.

Auf den festen Sammelpunkten  
Ordnen sich die Nationen,  
Und es schallen sie berufend  
Rings die Stimmen der Senioren.

Lärmend eilen zu den Pumpen  
 Bald die munteren Franzosen,  
 Und die Hebel auf und unter  
 Hört man kreischend, jammernd toben.

Und die langgehoften Ungern  
 Ziehn auf ihren kleinen Kössen  
 Durch die weite Stadt umtummelnd,  
 Wache haltend nach den Thoren.

Bei dem schiefen Gieselthurme  
 Sammeln sich Mailänd'sche Chöre,  
 Senden rüstige Patrouillen  
 Den Palästen ihrer Nobels.

Bei der Kirche Sanct Prokule's  
 Stellet sich der Römer Horde  
 Auf, zum Schutz der hohen Schule  
 Und der edlen Professoren.

Sanct Januari Blut anrufend  
 Füllen ihre Wasser-Rohre  
 Zu der Bücher-Säle Schutze  
 Neapolitan'sche Chöre.

Und die festen deutschen Bursche,  
 Mit den Ellenbogen stoßend,  
 Schleppen auf den breiten Schultern  
 Feuerleitern, Haken, Kloben.

Bald mit Macht hinangeschwungen  
 Zu der hohen Fenster Bogen  
 Nun die sichern Leitern ruhen,  
 Allen Fliehenden zum Troste.

Viele retten sich im Sprunge,  
 Andre an den Feuerkloben  
 Fest sich klammernd, hoch im Schwunge  
 Kommen nieder in dem Bogen.

Denn zum wilden Rettungsturme  
 Sind zu eng des Hauses Thore,  
 Und auf ewig wird verschlungen  
 Mancher in des Ausdrangs Woge.

In dem Brausen des Tumultes  
 Bricht des Herkers Thor Meliore,  
 Eilet zu Biondetten's Brunnen,  
 Einen Eimer voll zu holen.

Und ein kleiner blonder Junge  
 Hat den Eimer voll schon oben,  
 Spricht: „Geh' hin und hilf, du Guter,  
 Glaube an die Allmacht Gottes!“ —

Bei der Kirche Sanct Profulen's,  
 Wo der Maler Guido wohnt,  
 Steht Meliore heftig rufend:  
 „Komme, alter Guido, komme!“

„Werft die Arzte mir herunter,  
 Ich und du und deine Tochter  
 Steigen auf des Brandes Kuppel,  
 Denn die Hilfe kommt von oben!“ —

Und zum Feuer hingedrungen  
 Mit dem Meister und der Tochter,  
 Sieht er, aus dem Fenster rufend:  
 „Leitern, Hilfe!“ Jacopone.

Jacopone, der sein Bruder,  
 Hält die Gattin hoch erhoben,  
 Und um sie im Hintergrunde  
 Schon die rothen Flammen lobern!

„Rosarosa, spring herunter!  
 Weihe dich der Mutter Gottes,  
 Sie thut heut' noch manches Wunder,  
 Hält in ihrer Hut die Frommen!“ —

Rosarosa springt im Fluge  
 Stürzt sich in den Arm Meliore's;  
 Neben sie stürzt auch im Sprunge  
 Jacopone an den Boden.

Als Meliore sie umschlungen  
 Schrie sie laut: „Gott sei gelobet!“  
 Und erblasset; Ströme Blutes  
 Stürzen von ihr aller Orten.

Und vier deutsche brave Bursche,  
 Einen Mantel breit aufrollend,  
 Tragen heim sie auf dem Tuche,  
 Sammernd folget Jacopone.

Aber mit dem Wasserkrüge  
 Dringet aufwärts nun Meliore,  
 Auf der Jacobsleiter Stufen,  
 Mit dem Maler und der Tochter.

Die die Leiter hierher trugen,  
 Sie sind göttliche Genossen;  
 Hoch zu des Theaters Kuppel  
 Steigen sie die lichten Sprossen.

Und nun hauet ohne Ruhe  
 Guido und die rüst'ge Tochter  
 Eine Oeffnung in die Kuppel,  
 Seinen Krug leert Meliore.

Segen ist in seinem Krüge,  
 Wie er gießt in stetem Ströme,  
 Ist er nimmer leer, o Wunder!  
 Guido kniet und seine Tochter.

Und die Hände fest verschlungen  
 Beten sie den Herren lobend.  
 Aber in des Hauses Runde  
 Springet kühn nun Meliore.



Eine Stimme hört er rufen,  
 Wo sie rufet wird er folgen;  
 Rief sie aus der Hölle Schlunde,  
 Rief sie von des Himmels Throne.

Als er stürzet mit dem Krüge,  
 Ist die wilde Feuerlohe  
 Bald in seiner Fluth ertrunken,  
 Und die Noth ist rings erloschen.

Niederfenket sich die Krühe,  
 Mit des Wassers schneller Woge  
 Ninnen auch des Volkes Fluthen  
 Ab zum Bette ihres Stromes. —

Ruhig schaut von seinem Thurme  
 In den Saal hin Apono,  
 Wenn die Flammen aufwärts zucken  
 Fühlt er froh sein Herz erhoben.

Aber als er auf der Kuppel  
 Sah den Maler und die Tochter,  
 Grüßt er sie mit bösem Fluche  
 Und den tapfern Meliore.

Demn aus einem armen Krüge  
 Löschet er die wilde Lohe,  
 Und so viele schwere Stunden  
 Hat ihn selbst sein Hahn gekostet.

Als er solches denkt, da rufet  
 Laut der Hahn, der zu dem Knopfe  
 Wiederkehrte, und im Thurme  
 Tönt herauf die Pforten-Glocke.

Apo öffnet mit dem Zuge,  
 Lauschet nach des Trittes Tone,  
 Wie er auf den Wendelstufen  
 Selt sich aufdreht hin nach oben.

Dampfer schallte es von unten,  
 Es war schier als sei er doppelt,  
 Schwerer in dem halben Thurme,  
 Als trüg man die Last nach oben.

Weiter oft der Tritt verstummet,  
 Denn der Träger holet Odem,  
 Endlich auf den letzten Stufen,  
 Bald wird's an die Thüre klopfen.

Apo blicket durch die Stube,  
 Ob auch Alles sei geordnet,  
 Jagt den Hund vom rothen Stuhle,  
 Den er vor den Spiegel rollet.

Und mit einem Kranz von Blumen,  
 Belladonna, Hundsviolen,  
 Frauenschuh und Eisenhute,  
 Kränzet er des Stuhles Stollen.

Zeichnet dann mit einer Ruthe  
 In den Mehlthau auf dem Boden,  
 Seinem Gast zum bösen Gruße,  
 Schnell ein magisches Willkommen.

Aber mitten in der Stube  
 Brennt an einem Todtenkopfe,  
 Der in grüner Urne ruhet,  
 Eine zauberische Lohe.

Eine süße Laube duftend  
 Von des Mondes Strahl durchflochten,  
 Scheint des Thurmes ruß'ge Stube,  
 Als die Rosen-Flamme lodert.

Und die Flamme scheint ein Brunnen,  
 Funkelnd in des Mondes Wonne,  
 Wunder süße Träume murmelnd  
 Durch den Duft wollüst'ger Rosen.

Und es pocht. Herein zur Stube  
 Tritt der Famulus Apone's,  
 Moles, seufzend ob dem Buche,  
 Das er anschleppt auf dem Kopfe.

„Du allein! Elender Bube!“ —  
 Flucht entgegen ihm Apone —  
 „Prahler! ist dir nicht gelungen,  
 Was du frech mir zugeschworen?“

„Wo ist sie, die heil'ge Jungfer?  
 Hat ein Andern sie gewonnen?“ —  
 „Meister, schone deine Zunge!“ —  
 Spricht und lacht der schlaue Moles.

„Du sitzst hier im Mondschein munkelnd  
 Bei wollüst'ger Brunnen Wonne,  
 Eine andre Laube funkelnd  
 War um mich und andre Brunnen!

„Trug ich gleich die süße Jungfer,  
 Sprach sie doch unsel'ge Worte;  
 Ihr half eine andre Jungfer,  
 Der ich nicht bin mächtig worden!

„Auch sprang von des Hauses Kuppel  
 Auf mich ein der Meliore,  
 Und des Feuers wilde Zungen  
 Lekt'n mich bis auf die Knochen!

„Aber dummer als das Dummste  
 War der Weihewasser-Brunnen,  
 Den ein Mönch — im Höllenpfuhle  
 Durst' er — auf mich ausgegossen!

„Meister, Meister, trotz den Gluthen,  
 Trotz dem scharfen Weihesbrunnen  
 Schwör ich, nimmer will ich ruhen,  
 Bis Blondette uns geworden!

„Ach, wer dieses Leibes Wunder  
Einmal trug in seinen Pfoten,  
Wer den Druck des süßen Busens  
Fühlte, und den Duft des Odems!

„Disteln sind mir alle Blumen  
Seit mir nah des Mundes Rosen,  
Der Kometen Haar gleicht Ruthen  
Vor der Goldsluth ihrer Locken!

„Und der Brüste Dioskuren  
Aus der Leda Ei geboren;  
Duftig wie des Schwanes Busen,  
Da er taumelte in Wonne!

„Unter ihrer Frauen Munde  
Lag der Venus Stern verschlossen,  
Wie in Wolkenbetten schlummern  
Liebestrunke Nebelsohnen!

„Und der Flammen durst'ge Zungen  
Konnten nicht die Luft austrocknen,  
Die, als ich sie trug, im Blute  
Mir ein süßer Quell ergossen!

„Welche Hölle kann verdunkeln  
Dieses Himmels Wollustsonne?!  
Ja die Sünde hat Minuten,  
Werth des Lichtes ew'ge Kronen!“ —

„Schweige, du berauschter Bube,“ —  
 Spricht Apone nun im Zorne, —  
 „Soll mich in der Zauberbude  
 Trösten dein verdorbner Odem?“

„Ich glaub, von dem schweren Buche  
 Wardst du toll in deinem Kopfe,  
 Bringst du mir vielleicht vom Juden  
 Dieses Buch zum schlechten Troste?“ —

„Meister, Meister, wollt nicht fluchen,  
 Denn von allen Liebeswonnen  
 Und von aller Schönheit Wunder  
 Wird dies Buch nicht aufgewogen!“

„Bringe mir Blondetten ruhend  
 In dem Schooße süßer Moose,  
 Singend, von Gewürzen dufend,  
 Wie das Lied des Salomone!“

„Nicht kauf ich sie mit dem Buche;  
 Vor ihm seien die Kleinode,  
 Die in Licht und Dunkel ruhen,  
 Eine taube Nuß gescholten.“

„Ein Geschenk mit diesem Buche  
 Mach' ich dir, wenn du gelobest,  
 Mir zu stellen diese Stunde,  
 Ja jetzt gleich, die Horoscope!“

„Mir gab's meine sel'ge Mutter,  
Die drum einen Mönch ermordet,  
Der es in dem Sarg gefunden  
Eines zauberischen Mähren!

„Der von einem alten Juden  
Es getauscht um heil'ge Brode  
Wahren Leibs und wahren Blutes,  
Die er vom Altar gestohlen!

„Und der Jude einen Hunnen  
Hat er um das Buch betrogen,  
Der von einem Arzt heil'm Sturme  
Ben Cracovia es erobert!

„Und der Arzt kam zu dem Buche  
Durch die Erbschaft eines Aegypten,  
Dessen Stamm durch manch Jahrhundert  
Es erhielt, Gott weiß wie, woher!

„Doch daß über Adam's Schulter  
Einstens an dem dritten Morgen  
Es ein Engel abschrieb munter,  
Stehet auf dem letzten Bogen!“ —

„„Wie kam Adam zu dem Buche?““ —  
„Wisse, wo des Himmels Sonne  
Und die Sterne gehn zur Schule,  
Ist dies Büchlein in der Mode!“

„Da der Herr die Welt erfunden,  
 War die Welt von wenig Worten,  
 Alles war sehr kurz gebunden,  
 Auf die lange Bank geschoben!

„Und vom Himmel kam herunter  
 Diese A, B, C Methode,  
 Und die neugeschaffne Jugend  
 Ist daraus zum Doctor worden!

„Des Vocals belebend Wunder,  
 Eh'geheimniß der Diphthonge,  
 Und der Consonanten Hunger  
 Lernt er draus zu Worten kochen!

„In dem A den Schall zu suchen,  
 In dem E der Rede Wonne,  
 In dem I der Stimme Wurzel,  
 In dem O des Tones Odem.

„In dem U des Muthes Fluchen  
 Hat er aus dem Buch geholet,  
 Als im H des Hauches Wunder,  
 Gottes Geist in ihn gegossen!

„Auch das große Vater unser,  
 Und das Gott Herr wir dich loben,  
 Findst du drin in großem Drucke,  
 Wie es beten Mond und Sonne!



„Und manch Räthsel von der Tugend  
 Und vom Fiat fein verschroben,  
 Die Auflösung stehet unten  
 In verkehrt gedruckten Noten!

„Fabeln mischen sich mit drunter,  
 Wie die Thiere sich besprochen,  
 Wie der Adam sich verwundert,  
 Da die Eva kam in Wochen!

„Da sie trug ein groß Gelüsten  
 Nach ausländ'schem Himmelsobste,  
 Wie die Schlange sie entbunden,  
 Und wie sie moralisch worden!

„Unterhaltung und auch Nutzen  
 Sind verbunden hier gar vornehm,  
 Denn du findest angebunden  
 Kunstrecepte aller Sorten!

„Färber-Küpen, Tintenpulver,  
 Surrogate für die Todten,  
 Restaurantia für die Tugend,  
 Manch Recept zu Religionen!

„Freier Wille ist des Buches  
 Süßer Titel in zwei Worten,  
 Gottes Wille heißt's im Grunde,  
 Seit die Freiheit ging verloren!

„Und Nothwendigkeit am Schlusse  
Heißt es auch mit andern Worten,  
Noth ist hier die wahre Wurzel,  
Und das Wenden wird verboten!

„Gott sprach zu dem Menschen: Sorge,  
Ehen, ehen Christofore,  
Nam ad Scholam nunc tempus est!  
Und weckt ihn mit seinem Obem.

„Aber schwer sind die Geburten,  
Nöthig sind die Notationen,  
Und fatal ist das Versuchen,  
Seit das Weib den Tod geboren.

„Und du lernst aus diesem Buche,  
Wie der Kaiserschnitt zu ordnen,  
Daß lebendig bleib die Mutter  
Und das Kind auch sei gewonnen!

„Denn wie alle ihre Wunder  
In den ersten Schriftleinsbogen  
Die Gelehrten gern hermustern,  
So ging's hier auch den Autoren!

„Und weil Adam bei dem Buche  
Sich den Kopf zu sehr gebrochen,  
Fragte Eva, Rath sich suchend,  
Andere Commentatoren!

„Was im Style oben dunkel,  
Sellen auf die untern Noten;  
Über Oben, über Unten  
Schrieb am Rand ein Geist die Glosse:“ —

„Schweig, es ist genug; verstumme!“ —  
Spricht zu Moles nun Apone, —  
„Ich weiß nicht ob du den Dummen  
Spielest, oder ob du spottest!“

„Hatt' ich das in dir gesucht,  
Redest du mir Kinderpossen?  
Oder bist du ein Verruchter,  
Der mich höhnisch denkt zu foppen?“

„Hat ein Arzt dies Buch bei'm Sturme  
Von Cracovia verloren,  
Und hieß Amber Herr des Buches?  
Rede, sag es unverholen!“ —

„Amber, ja so steht im Buche,  
Und er war ein Athiopo.“ —  
„Hei! so ist ein Schatz gefunden!“ —  
Spricht in Freuden jetzt Apone.

„Gib es her!“ — „Nein,“ spricht der Bube,  
„Stelle mir die Horoscope,  
Jetzt, sogleich, in fünf Minuten,  
Und dir geb ich's, wie gelobet!“ —

Und Apone fragt mit Murren:  
 „Wann bist du geboren, Moles?  
 Sag das Jahr, den Tag, die Stunde,  
 Und ich stell die Horoscope!“ —

„Meister, meine letzte Mutter  
 Hat mich dieses Mal geboren  
 In dem Jahre Siebenhundert,  
 Am Geburtstag des Herodes!

„In der lustigen rothen Stunde,  
 Da die Kindlein man gemordet,  
 Sie hat selbst es in dem Buche  
 Angemerkt mit kurzen Worten!“ —

Apone merkt sich diese Punkte,  
 Hat der Kreise viel gezogen  
 Und geschrieben viele Nummern  
 An dem Boden mit der Kohle.

Und hierauf die ganzen Summen  
 Von den halben abgezogen,  
 Dann sich ernstlich drob verwundert,  
 Als er fand die Horoscope.

„Du bist heut' im Jahr der Stufen,“  
 Sprach er, „hüte dich vor Rosen!  
 Du bist heut' in diesen Stunden  
 Von Gefahren schwer bedrohet!“

„Hüte dich, denn ob dir runden  
Die Gestirne recht im Zorne,  
Ein'ge Stellen bleiben dunkel,  
Die vom Feuer und vom Tode!

„Denn dein Schicksal ist verbunden  
Mit unzähl'gen Legionen,  
Unbekannt ist eure Mutter,  
Um Betrug wirst du betrogen!

„Du wirst sein von großem Nutzen  
Einem hohen Philosophen,  
Und dies ist schon mit dem Funde  
Deines Buches eingetroffen!

„Aber dunkler wird's und dunkler,  
Denn ich sehe die drei Rosen,  
Die zu einem starken Bunde  
Gegen dich sich fest verschworen!

„Hüte dich vor einem Brunnen,  
Wo die Kinder drinnen wohnen,  
Denn du theilest diese Punkte  
Mit dem Tage des Herodes!

„Und in manchen Conjunctionen  
Stehen meine eignen Pole  
Mit den deinigen verbunden,  
Denn mir drohen auch die Rosen!

„Durch dich, was mich gar sehr wundert,  
Wird entstehen einst ein Kloster,  
Und die böse Rosenblume  
Wächst im Garten dieses Klosters!

„Einem ungeheuren Sturze  
Bist du auch noch unterworfen, —  
Jetzt wird's klarer: Deine Stunde  
Wird dir in dem Feuer kommen!“ —

Und nun greift er nach dem Buche.  
„Nimm es hin,“ sprach lachend Moles,  
„Du weiffagst mir wenig Gutes,  
Mein Geschick ist nicht zu loben!“ —

Aber an dem Thurme unten  
Schallet heftig nun die Glocke,  
Und da Apo schaut hinunter,  
Sieht er seiner Schüler Horde.

„Was nur mag zu dieser Stunde  
Dieser Troß von mir doch wollen?“ —  
Und er öffnet mit dem Zuge  
Schnell des Thurmes kleine Pforte.

Böschet in der grünen Urne  
Schnell das Licht des Todtenkopfes,  
Und es gleicht die schwarze Stube  
Einem alten dunkeln Boden.

Da die Schüler auf den Stufen  
Seiner Thüre näher kommen,  
Spricht: „O Meister! laß' mich suchen  
Einen Winkel!“ zu ihm Moles.

„Weil in diesen bösen Stunden,  
Wie du sprachst, Gefahr mir drohet;  
Daß die Schüler dich besuchen  
Macht mich ängstlich und betroffen.“

Apo spricht: „Hier hinter'm Stuhle  
Bist du gänzlich wohl verborgen,  
Ich verhäng' dich mit dem Tuche,  
Das ihn rings bedeckt zum Boden.“

Und es öffnet sich die Stube,  
Apo sitzt wie auf dem Throne,  
Und in eine halbe Stunde  
Sich die Schüler um ihn ordnen.

Einer tritt dann mit der Urne  
Vor ihn, spricht: „O Herr! des Moles  
Asche in der Urne ruhet!  
Er starb eines seltenen Todes.

„Ja, sein Tod war recht ein Wunder,  
Denn die Säng'rin retten wollend,  
Stürzten zu ihm alle Gluthen,  
Brannten vor uns ihn zu Kohlen!

„Und wie auch des Wassers Fluthen  
Nings wir auf ihn niedergossen,  
Brannt er bis zum letzten Funken,  
Und es blieb auch nicht ein Knochen!

„Da ein Mönch geweihten Brunnen  
Zu ihm sprengte ein'ge Tropfen,  
Ward er Asche; in der Urne  
Haben wir sie aufgehoben!

„Herr, verzeih, daß wir zur Stunde  
Uns hieher zu dir erhoben,  
Denn wir kommen hoch verwundert  
Zu dir, und entsetzt, erschrocken!“ —

Apo höret ihre Kunde,  
Und ihm stocket fast der Odem;  
Ängstlich spricht er: „Deine Zunge,  
Schüler, hat sie nicht gelogen?“ —

Alle sprechen in der Kunde:  
„Meister, es ist nicht gelogen,  
Denn es sah's die ganze Schule,  
Und es sahen's alle Orden!

„Und es schrien Alle: Wunder!  
Die gelöschet in der Dper,  
Da sie unsern theuern Bruder  
Sahn zu Asche nieder lodern!“ —



„So enthüllet mir die Urne!“ —  
 Sprach Apone tief erschrocken, —  
 „Daß ich Ehre an ihm thue,  
 Denn ich war ihm stets gewogen!“

„Längst wußt ich, daß dieser Stunden  
 Große Nöthen ihn bedrohten,  
 Seht, hier mit dem schwarzen Rufe  
 Stellt ich seine Horoscope!“

„Er war eine der Naturen,  
 Die im Centrum aller Sonnen  
 Feuer tragen in dem Blute,  
 Das sich in sich selbst vertrocknet!“

„Seine Asche untersuchen  
 Wollen wir am nächsten Morgen,  
 Daß er, uns belehrend, nütze,  
 Auch noch hilfreich in dem Tode!“ —

Da enthüllten von dem Tuche  
 Sie die Urne; eine Wolke  
 Schoß heraus, ganz dick und dunkel,  
 Die rings durch die Stube rollte.

Sie drang auf mit solchem Schwunge,  
 Daß der Schüler stürzt zu Boden,  
 Und die Treppenthüre suchend  
 Alle über 'inander stoßen.

Wunderliche Zerrfiguren  
 Bildete die wilde Wolke,  
 Flog dann summend, eine Hummel,  
 In den schwarzen Bart Apone's.

Da er sie zu jagen suchte,  
 Wuchs sie ihm zu großem Zorne  
 Aus dem Bart als Bart herunter,  
 Und flocht sich zu einem Zopfe.

Apo fängt nun an zu fluchen,  
 Und ein hohles Lachen kollert  
 Um ihn her. Nichts mehr zu suchen  
 Hatten die Studenten oben.

Und die Treppe schier kopfunter  
 Schossen sie hinab von oben,  
 Ihre Seelen auch mitunter  
 Diesem, Jenem angelobend.

Apo glaubt in falschem Muth, e  
 Daß sie seiner spotten wollten, e  
 Und stürzt nach mit seiner Muth, e  
 Auf die jungen Thoren tobend. e

Bis in seinen Bart verschlungen  
 Er hinabzustürzen drohte,  
 Denn er stieß mit einem Fuße  
 Auf den Weihbrunnkessel oben.

Der hellklingend auf den Stufen  
 Wiederspringend niederrollet,  
 Und der fliehenden Schuljugend  
 Wie ein böser Donner folgte.

Hei! wie hat ein muntres Fluchen  
 Da der zorn'ge Mann erhoben,  
 Aufwärts tappend nach der Stube  
 Ward er an dem Bart gezogen.

Da er eintrat in die Kuppel,  
 War der Bart dem Zug gefolget,  
 Und fiel vor ihm in der Stube  
 Schwarz als Asche an den Boden.

Apo reißt das Tuch vom Stuhle,  
 Aber statt des Schelmen Moles  
 Sieht er dort nur seinen Pudel,  
 Sitzend auf den Hinterpfoten.

Dieser Anblick macht ihn stutzen  
 Und es ging sein Zorn verloren;  
 Vor der Ueberraschung Wunder  
 War er innerlich erschrocken.

Er erkannte in dem Hunde  
 Und in seinem Schüler Moles,  
 Was er nimmermehr vermuthet,  
 Einen heimlichen Dämonen.

Und sprach nun mit kalter Ruhe:  
 „Bist du solchen Schrot und Kornes,  
 Soll dir Alles auch zu gute,  
 Wie du mir's geboten, kommen!“ —

Greifet dann nach einem Buche  
 Und nach einer Glases Glocke,  
 Die bezeichnet mit Figuren  
 Und beschrieben rings mit Formeln.

Und mit seines Fingers Drucke  
 Töne aus der Glocke lockt er,  
 Die dem wundersamen Pudel  
 Feinlich schallten in den Ohren.

Mit dem Winseln eines Hundes  
 Schrie: „Erbarmen!“ laut der Moles:  
 „Lass' mich nicht so schwer verschulden,  
 Daß ich scherzhaft bin geworden!“ —

Doch zu quälen ihn nicht ruhet  
 Apo mit dem Ton der Glocke,  
 Bis der Geist zu allem Guten  
 Sich ihm hoch und tief verschworen.

„Sprich, in welcherlei Figuren  
 Soll ich künftig bei dir wohnen?“  
 Fragt er, „da ich in den Gluthen  
 Starb, nach deinem Horoscope!“ —

Apo sprach: „Du bleibst mein Pudel,  
 Aber soll ich deiner schonen,  
 So erklär' die dunklen Punkte  
 Gleich jetzt deines Horoscopes!

„Wer war deine erste Mutter?  
 Wer hat dich zuletzt geboren?  
 Wie steht es mit jenem Buche?  
 Was bedeut't der Haß der Rosen?

„Was hast du mit einem Brunnen,  
 Welchen Kinder klein bewohnen?“ —  
 Nun spricht aus dem Hundekurven  
 Zu dem Herrn der schlaue Moles:

„Ich weiß Nichts von jenem Brunnen,  
 Und auch Nichts von jenen Rosen,  
 Sie sind mir wie dir so dunkel,  
 Auch die Stiftung jenes Klosters!

„Denn es gibt gar manche Wunder,  
 Die mir ewig sind verschlossen;  
 Aber ganz auf andre Spuren  
 Hab' ich suchend mich geworfen!

„Wenn Biondetten du errungen,  
 Wenn getödtet du Meliore,  
 Wenn ohn' Abendmahls Genuffe  
 Starb das Weib des Jacopone:

„Wenn verzweifelt, ohne Buße,  
 Starb der Fackelgießer Kosme,  
 Und wenn stürzt in schwere Schulden  
 Seine jungfräuliche Tochter:

„Und in Kaserei zu Grunde  
 Geht der Bruder Jacopone's,  
 Pietro, der die schönen Blumen  
 Ziehet vor dem röm'schen Thore:

„Dann magst du und ich in Ruhe  
 Ewig haufen vor den Rosen,  
 Und dem Rinde jenes Brunnens  
 Und vor jenem neuen Kloster!

„Aber willst du meine Mutter  
 Kennen, lies die ersten Bogen  
 Des dir hochgepriesnen Buches  
 Von dem Weib des Erdensohnes!“ —

Also sprach der Geist. Zum Buche  
 Sitzt begierig nun Apone,  
 Ihm zu Füßen liegt der Pudel  
 Augenfunkelnd an dem Boden.

Doch die Lettern dieses Buches  
 Sind ihm unbekante Formen;  
 Und erzürnt der Meister fluchet,  
 Moles mit den Füßen stoßend.

„Was soll mir der welsche Plunder?  
Wahrlich diese Schrift ist toller,  
Als im Schnee die krausen Spuren  
Hungrig scharv'nder Hühnerpfoten!“ —

Zu ihm schwänzelnd spricht der Pudel:  
„Meister, diesen Fall ich lobe,  
Lang ging ich zu deiner Schule,  
Nun kannst du zu meiner kommen!“

„Ich will dir zur rechten Stunde  
Bald ein paar Tincturen kochen,  
Und hast du davon getrunken,  
Lief'st du alle Hühnerpfoten!“

„Und dann geb ich dir in Kurzem  
Auch die rechte Les'methode,  
Wie von oben du nach unten,  
Und von unten lief'st nach oben!“

„Denn das ist des Buches Wunder,  
Trotz dem Werk der Philosophen,  
Du magst lesen drüber, drunter,  
Immer gleich bleibt dir geholfen!“

„Weil auf Schliffen es beruhet,  
Die von hinten aus nach vornen,  
Was nach oben, was nach unten  
Ward verknüpfet, schnell entknoten!“

„Consequenz allein ist Tugend,  
Und, das Ding verkehrt genommen,  
Was man kann, weil es gerundet,  
Kann das Laster selbst uns frommen.

„Hast du Kraft dazu gefunden,  
Magst du immer unverhohlen  
Schwimmen gen den Strom des Flusses,  
Streichen gen den Wuchs der Borsten!

„So findest du der Freiheit Wurzeln,  
Dringst vom Abgrund du nach Oben,  
Allen Zwang hat überwunden,  
Wer entwurzelt das Verbotne!“ —

„Schweig mit der Moral der Hunde!“  
Sprach beschäm't nun Apone,  
„Sage her des ersten Buches  
Inhalt.“ — Und zu ihm spricht Moles:

„Du liefst in dem ersten Buche,  
Wie unendlich war ergossen  
Dr Haensoph ohne Dunkel,  
Ein unendlich Leuchten Gottes!

„Wie dem Lichte ist entsprungen  
Sich rückziehend durch das Wollen,  
Dunkler Raum im Mittelpunkte,  
Worin ward die Welt geboren!



„Wie sich in des Rückzugs Spuren  
 Kreisend dann das Licht ergossen,  
 Mannigfach des Raumes Dunkel  
 Licht erringend hat umschlossen!

„Und wie Alles durchfiguret  
 Adam Kadmon war geboren,  
 Aus sich selbst ausnaturend  
 Die zehn Kräfte Sefirote!

„Wie vier Welten sind entsprungen,  
 Da lebendig ward das Wollen:  
 Asia, Briat, Aziluth  
 Und Zezirah, im Antlitz Gottes!

„Aziluth der Gottes Brunnen,  
 Die Quellgeister drinnen wohnen;  
 Briat ist aus ihr entsprungen,  
 Ihre Geister sind geboren!

„Die Zezirah ist durchdrungen  
 Von zehn hohen Engelschören,  
 In astralischen Leibern funkelnd  
 Sind sie Alle schon personet.

„Die Asia ist die Untre,  
 Materialisch schon geformet,  
 Drin die bösen Geister wurzeln,  
 Die in Gottes Zorn geboren!

„Sie ist aus dem Streit entsprungen,  
 Als das Ebenbildniß Gottes,  
 Adam Kadmon, zu bewundern  
 Gott die Engel aufgefördert!

„Lucifer ist aufgedrungen  
 Und hat da im ersten Stolze  
 Adam Kadmon ausgerufen,  
 Nicht als Bild, nein als den Gott selbst!

„Denn als Gott sich ausfiguret  
 In der Kraft des ew'gen Willens,  
 Wollte Lucifer naturet  
 Ueber ihm als Herr nun thronen!

„Aber aus dem Licht in's Dunkel  
 Ward er da hinabgestoßen;  
 So entstand die Schwere unten,  
 So ward unsre Welt geformet!

„Die nun materialisch rundet  
 Als die Erde, Mond und Sonne,  
 Aber doch in ihrem Schwunge  
 Ist der obern unterworfen!

„Und so sind in Gott entsprungen,  
 Aber doch in seinem Willen  
 Widerstreitend scharf zwei Punkte:  
 Ew'ges Licht und ew'ges Dunkel!

„Wer nun in der Tiefe suchet,  
 Wo die starken Geister wohnen,  
 Der wird stark in ihrem Bunde,  
 Jeder ist dem Geist willkommen!

„Selig aber sind die Dummen,  
 Sie gehn auf im Schooße Gottes,  
 Wissen nicht das, was sie thuen:  
 Hast du Lust dazu, Apone?

„Geißle blutig dir den Buckel,  
 Schlafe auf dem harten Boden,  
 Küß' kein Weib, und bet' und hungre,  
 Gehe stolz einher im Spotte!

„Und vor Allem sei ein Kluger,  
 Wählst du in den Religionen  
 Unter Heiden, Christen, Juden,  
 Daß du triffst die rechte Pforte!

„Oder willst du im Abgrunde  
 Mit dem hohen Geiste wohnen,  
 Willst du leuchten in dem Dunkel  
 Bei den andern Philosophen?

„Saudze dann in ew'ger Jugend,  
 Plätschre in des Lebens Wogen,  
 Daß dich heben Wollust-Fluthen  
 Ueber's Thor des ew'gen Todes!

„Denn das ist das hohe Wunder  
Und der Teufels = Quell des Trostes,  
Daß wir nimmer gehen unter,  
Weil wir streben nur nach Oben!

„Wir allein sind fest gefußet,  
Sind es durch Erkenntniß worden  
Von dem Bösen und dem Guten;  
Stürzen können die von Oben,

„Steigen können die von Unten!“ —  
Also sprach der schlaue Moles,  
Und begann von seiner Mutter  
Die Geschichte dann, wie folget.

---